

Wieder zum Kreuzgang herabgestiegen, wo man beim Glase Curzola-Wein, den die Mönche freundlich credenzen, eine Weile stillbehaglich Siesta halten mag, ergötzt sich das Auge an Bildern der Nähe welche die reiche Vegetation des Klostersgartens darbietet: da eine Agave mit noch grünen, zu einem mächtigen Doldenstand vereinten Pflaumenfrüchten; dort eine Gruppe kostbarer Wedelpalmen und blühender Oleander bei einer Laube, von welcher man gegen eine Grotte mit lichtvoller Marienstatue blickt, dann wieder eine mit Epheu und wilden Reben bekleidete Wand, durch welche ein Laubenthor vor Beete mit Canna, Rosen und anderen Blumen führt, in deren liebliche Pracht auch das Fort Imperial herniederblickt.

Ein hübscher Weg, die Stephanie-Esplanade, führt an einem Rondeau mit der Kaiserbüste vorbei zur Westküste, wo eine breite Zone von Karrengefels in das Meer hineinragt. Hier ist die Inselküste am niedrigsten; erhebt sich aber beträchtlich gegen Norden, wo von der Brandung furchtbar zernagte und zum Theil senkrechte hohe Felsufer den Absturz der Waldgehänge des Forthügels bilden.¹

In diese Reviere kommt man wohl nur bei einer Kahnfahrt um die Insel, die man dann am besten im Norden beginnt, um entlang der Westküste zur Südküste zu gelangen, wo sich die Natur in einigen wunderlichen Gestaltungen gefallen hat.

Da ist z. B. das vom Kloster her auf gutem Pfad erreichbare Mare Morto, eine von Eichen und Seestrandskiefern besäumte Mulde, in welcher durch einen Canal in der seeseitig gelegenen Felswand das Meerwasser eindringt.² Von der Küste gesehen, entdeckt man einen Ufer-Felsspalt, der durch das Farbenspiel der kleinen Meerzunge und der aus ihrer Tiefe aufragenden Felsen, sowie durch das aus dem Hintergrunde des Spalts, vom Mare Morto her blinkende Licht einen eigenthümlichen Anblick gewährt. Noch vor Erreichung dieses Felsspalts passiert das Boot den *Arco naturale*, eine Naturbrücke aus grauem Gefelse, unter welcher das blaue Meer in weisser Brandung gischtet, ein Bild, das schon weiland Erzherzog Max zu stundenlangem Verweilen an dem schönen Punkte angesichts des ihm liebgewordenen Meeres bewog.

Noch passieren wir die grosse Grotte, eine in die Plattenkalklagen der Steilküste von der Brandung weit hineingehöhlte Öffnung, ober welcher hoch Buschvegetation grünt, die nun aber bald herabsteigt, um das mannigfache Unterholz des mehrerwähnten Seestrandskiefernwaldes zu bilden, dessen Spaziergänge — *Via Maria Teresa*, *Via Frühwirt* — wieder gegen den Hafen hinleiten.

¹ Hier sollen die Ragusäer einst ihren tarpejischen Fels gehabt haben, von welchem Hochverräther und Kirchenräuber, in Säcke gesteckt, ins Meer gestürzt wurden. Oft aber wurden die Verbrecher, nachdem ihnen schon der Henker mit einem Strick das Mass für den Sack genommen, begnadigt und so sollen die gerichtlichen Phrasen entstanden sein: „bis zum Zeigen des Stricks“ (*Usque ad ostensionem funis*) oder „Nehmt ihm das Mass“ (*Omeritega*).

² Am Strande hier interessante Corrosionsformen des Gefelses.